







Ein Freund, ein guter Freund

Was bedeutet eigentlich Pear Audio? Und was Pear Audio Blue? Und wer bitte ist Captain John Handy?

Es gibt nicht viele Informationen über die Plattenspieler der Pear-Audio-Familie, die Peter Mezek in Slowenien herstellt und die denen der Firma Nottingham Analogue Studio (kurz: Nottingham oder NA) ähneln. Was bedeutet das? Entweder hat Mezek etwas zu verbergen oder er hat nichts zu verbergen. Er hat Angst, dass ihm Geheimnisse gestohlen werden oder er hat nichts, was man ihm stehlen könnte. Im Fall von Peter Mezek muss man nicht zweimal überlegen: Der Mann hat Ahnung und davon reichlich, doch dazu später mehr. Also will er nicht, dass man ihm in die Karten schaut. Wer aber ist „man“? Nottingham Analogue, der rührige deutsche NA-Vertrieb, die Analog-Gemeinde? Und wie kommt es, dass Mezek diese Laufwerke so baut und nicht NA? Diese Fragen sind nicht so einfach zu beantworten und ich versuche mich, so gut es geht, an die Fakten zu halten. Denn es gibt sie, diese Geschichten, die einfach nicht aufzulösen sind. Geschichten, die an Familiengeschichten erinnern, bei denen sämtliche Familienmitglieder an einem Tisch sitzen und doch vollkommen unterschiedliche Versionen ihres Erlebens zum Besten geben können.

Also: Nottingham Analogue wurde 1978 von Tom Fletcher gegründet, und die auf seinen Ideen basierenden Plattenspieler sind eigenartig und einzigartig, denn sie stellen einen vom Mainstream abweichenden Ansatz dar. Augenfälligstes Merkmal waren und sind schwere Teller und schlappe Motoren. Die Idee dahinter: durch den schwachen Motor Vibrationen erst gar nicht entstehen zu lassen und somit nicht auf den Teller und final die Nadel zu übertragen. Dafür muss man allerdings den Teller von Hand anschieben. Läuft er dann, tut er das mit stoischer Ruhe. – Das Konzept scheint aufzugehen, denn von Besitzern der Fletcher-Designs, ganz konkret auch von meinem Kollegen Amré Ibrahim, höre ich nur Gutes. Fletcher sagte einmal, wenn ein Motor einen Teller aus dem Stand bewegen könne, sei er zu stark, um vernünftig Musik spielen zu können.

Doch wie wirkt sich das Fletcher-Prinzip konkret auf die Musikwiedergabe aus? Exemplarische Laufruhe eines Plattenspielers lässt sich besonders gut mit Klaviermusik dokumentieren. Also lege ich die unvergleichlichen *Play Bach* Aufnahmen Recital Play



Bach (Decca 6.28150, DLP, Frankreich 1965) des Jacques Loussier Trios auf und höre gleich die gesamte zweite Seite mit der Partita en si bemol durch. Unfassbar delikat perlt diese Musik aus den Lautsprechern, betört mich das Klavier Loussiers, der eben bei Bach und im Jazz so ganz zu Hause ist, mit seinem unwiderstehlichen Anschlag. Wie das Klavier ein- und ausschwingt, wie es nachhallt und die Töne verebben, diese Stabilität und Unerschütterlichkeit in der Abbildung, das können nur wenige Laufwerke. Um das auch an dynamischerer Musik zu überprüfen, lege ich Miles Davis' *Bitches Brew* (Columbia PG26, DLP, USA ca 1972) auf – „Pharao's Dance“ nimmt die gesamte erste Seite ein. Miles' sogenannte „elektrische Phase“ hatte sich schon in den vorangegangenen Alben angekündigt. Nun aber brach sie sich endgültig mit diesem Meilenstein Bahn. Der geniale Musikmagier hatte erkannt, dass Hard-Bop und Modern Jazz erst einmal ausgedient hatten und er sich bei Funk und Rock bedienen musste, wollte er weiter am Puls der Zeit bleiben. Und Puls beschreibt es richtig.

Selten bin ich in diese nicht so leicht zugängliche Musik so hineingezogen worden, hat ein Laufwerk – und nicht einmal ein kostspieliges – so souverän die Übersicht behalten und die schier unendlichen harmonischen und dynamischen Verflechtungen vollkommen verständlich gemacht: Fletchers Konzept geht auf.

Lassen Sie mich noch einmal zu der spannenden Historie zurückkommen. Wie kommt es, dass Mezek diese Laufwerke so baut und nicht NA? Woher kannten sich Peter Mezek und Tom Fletcher? Ihre Freundschaft reicht bis in die späten 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Nun kann ich



Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy



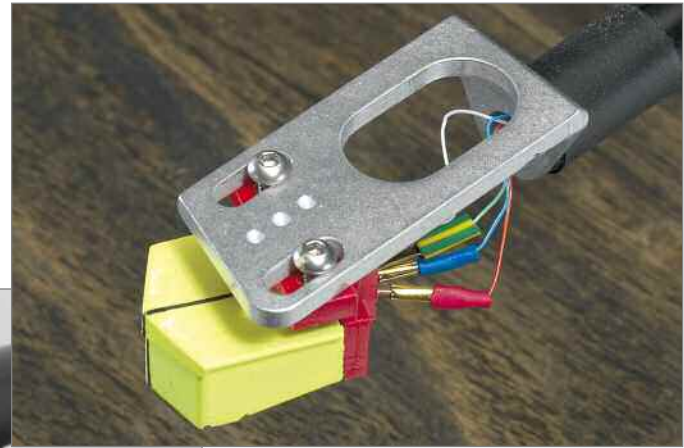
auch zu meinen Ausgangsfragen zurückkehren. Pear Audio Limited wurde am 19. Juli 1991, vor genau 25 Jahren also, in England von John Burns und Charlie Brennan gegründet. John Burns war der Linn-Qualitätsmanager, Charlie Brennan Linn-Verkaufsleiter. Und Peter Mezek war in den 80er-Jahren sehr erfolgreicher Linn-Vertriebsleiter in Österreich und hatte ein legendäres Ladengeschäft in Wien. 1990 auf der C.E.S.-Messe in Chicago hörte Charlie zum ersten Mal Shahinian Lautsprecher und wusste schlagartig, dass seine Zeit bei Linn zu Ende war: So „etwas“, so eine musikalisch überragende Vorführung hatte er noch nie gehört. Noch im Flugzeug zurück nach Schottland schrieb er seine Kündigung – ein Umstand, der dem Vernehmen nach auch dem zunehmenden Druck im Unternehmen geschuldet war. Wieder zu Hause angekommen, schickte er die Kündigung ab und rief sofort seinen Kumpel John an, der ebenfalls kündigte, denn ohne Charlie wäre die Linn-Familie auch für John nicht mehr dieselbe gewesen. Doch Ivor Tiefenbrun wollte ihn als Geheimnisträger zuerst nicht ziehen lassen.

Schließlich einigte man sich doch und so kauften Charlie und John mit ihrer Linn-Ablösung eine LKW-Ladung Shahinian Lautsprecher und gründeten Pear Audio. Der Name kam ihnen spontan, als Johns Frau ein Birnenbäumchen nach Hause brachte. Das Logo zeichnete ein Linn-Grafiker, der Steuerberater arbeitete ebenfalls für Linn. Doch der Anfang der Firma ist unglücklich. Der LKW mit ihrer Ware, den sie beim Linn-Gelände geparkt hatten, wurde gestohlen und ist nie wieder aufgetaucht. Außerdem wurde Charlie krank. Genau da kommt Peter Mezek ins Spiel, der beide gut kannte. Mezek hatte inzwischen die Nase vom Audiobusiness voll, Laden und Vertrieb mit gutem Gewinn verkauft und war mit 37 Angestellten ins Bootsbaugewerbe eingestiegen. Doch dann spielte ihm John seinen ersten Shahinian Lautsprecher vor und damit war's auch um Peter geschehen. Er

Den ganz besonderen Mix, den Peter Mezek mit seinen Pear Audio Produkten anrichtet, kann man mit einer Pizza Margherita vergleichen: eigentlich bekannte Zutaten, deren Qualitäten und Verarbeitung aber über Durchschnitt oder mehr entscheiden. Die einteilige Zarge, den integrierten, bewusst schwachbrüstigen Motor mit dem Leichtriemen, das feine Tellerlager und den massiven Teller amalgamiert der slowenische Meister mit dem Geheimwissen seines Freundes Tom Fletcher zu etwas ganz Feinem



Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy



stieg bei Pear Audio ein, John sollte England, Peter Österreich übernehmen, den Rest Europas wollte man sich teilen. Dazu kam es nie so richtig, Pear Audio UK blieb und bleibt auf Großbritannien beschränkt. John Burns vertreibt nach wie vor Well Tempered, Shahinian, Dynavector, Charlie Brennan erholte sich und managte unter anderem Arcam.

Und Peter Mezek? Neben Shahinian vertrieb er unter anderem lange die Well Tempered Plattenspieler. Als sich Bill Firebaugh, genialer Erfinder und Gründer der Firma, jedoch aus dem Geschäft zurückzog, sank die Qualität der Laufwerke und Tonarme. So suchte Mezek nach einer Alternative und fand sie mithilfe von Tom Fletcher, in dem er seit ihrer ersten Begegnung einen Seelenbruder gefunden hatte, wie er erzählt. Also entwickelte Fletcher den NA 294 für Mezek und ließ ihn in seiner Firma herstellen. Leider erkrankte Tom schwer und überschrieb NA seiner engsten Mitarbeiterin. Als er sich wider Erwarten einigermaßen erholte, war in seiner Firma jedoch kein Platz mehr für ihn. Also gründete er Fletcher Audio, entwickelte dort zwei weitere Plattenspieler und arbeitete bis zu seinem Tod 2010 eng mit Peter Mezek zusammen. Hier gerate ich auf unsicheren Grund. Warum? Peter Mezek sagt, dass Tom seine Geheimnisse, sprich die Weiterentwicklungen der Nottingham Analogue Laufwerke und Tonarme der letzten Lebensjahre mit ihm geteilt habe. Schaut man sich die Pear Audio Plattenspieler an, spricht vieles dafür. Der ständige Innovationsdrang Fletchers scheint sich hier widerzuspiegeln, während die NA-Modelle eher verfeinert wurden. Der Pear Audio Namenszusatz stammt übrigens von Peter Mezeks verstorbenem Hund Blue. Fehlt nur noch die Antwort auf die letzte Eingangsfrage: Wer ist Captain John Handy? Fast alle Pear Audio Plattenspieler tragen Namen berühmter Musiker aus der

Die leichte Aluminiumheadshell ohne Fingerlift lässt sich dank einer Hülse feinfühlig für den perfekten Nadel-Azimuth verstellen. Da die Kunststoffschrauben nicht ins Decca passten, habe ich herkömmliche verwendet. Das im Vergleich zum Cornet 2 einfachere Gegengewicht erleichtert die Einstellung der Auflagekraft beim Cornet 1 deutlich. Der Cornet 1 in seiner ganzen schrulligen Eleganz. Rechts vom Tellerlager kann man den „Speed Enhancer“ erkennen



Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy

Frühzeit des Jazz, zu denen auch der Altsaxofonist der New-Orleans-Schule Captain John Handy gehörte. Tom Fletcher liebte diese Musiker, die für die weitere Entwicklung des Jazz, des Rhythm-and-Blues und des Rock'n'Roll eine so wichtige Rolle spielten, und so war die Namensgebung für Peter Mezek nur logisch, denn die Musik soll, wie schon erwähnt, immer im Mittelpunkt seiner Produkte stehen.

Ich habe zwar keine Aufnahmen von Captain John Handy zur Hand, entscheide mich aber für Musik, die mit den subtilen und ungewöhnlichen Ideen Fletchers und Mezeks korrespondiert. Kennen Sie Willy Michl? In München ist der sogenannte Isarindianer weltbekannt. Michl hat in den 70er-Jahren wegweisende Platten aufgenommen. Bekannter ist *Blues goes to Mountain*, aber ich halte *Blues + Balladen* (Decca 6.22 605, LP, DE 1976) für die bessere Scheibe. Willy Michls Blues ist kraftvoll, stark, voller Gefühl und Seele. „Drah di net um“ beginnt mit ei-

ner repetitiven Gitarrenfigur, die zu einem groovigen Solo wird, bevor Michls rezitativer Vortrag das musikalische Zepter in die Hand nimmt. Ob man den Text nun genau versteht oder nicht, spielt keine Rolle, Willy Michls Seelenausdruck nimmt einen gefangen. Das bringt mich zum Kern dessen, warum wir uns bei *image hifi* mit hochwertigen und auch kostspieligen Komponenten beschäftigen. Weil sie uns im Idealfall der Musik, ihrer Idee, dem Ausdruck näherbringen. Genau das kann der Captain John Handy.

Mag das Pear-Audio-Grundkonzept auch mit den frühen Fletcher-Designs identisch sein, so ließ Peter Mezek bei der Entwicklung seiner Pear-Audio-Laufwerke doch keinen Stein auf dem anderen. Sprich, alle früheren NA-Erkenntnisse wurden überprüft und mithilfe von Fletchers späten Ideen infrage gestellt. Nichts sei einer Laune unterworfen, schreibt Mezek auf seiner Website, alles werde auf seine Tauglichkeit im Zusammenspiel des Gesamtorchesters Plattenspieler durch geschulte Ohren geprüft. Vielleicht kann man in diesem Zusammenhang tatsächlich die Schallplatte mit einer Partitur vergleichen und den Plattenspieler mit einem Orchester. Der Konstrukteur wäre in diesem, zugegebenermaßen etwas freien, aber durchaus interessanten Bild, der Dirigent. Je länger ich darüber nachdenke, desto lieber mag ich das Bild, vor allem weil es sich eben nicht um eine Materialschlacht vermeintlich besserer Materialien handelt, sondern weil bei allen Entscheidungen immer die Musik im Vordergrund steht. Die eigentlichen Features des Plattenspielers sind seit früheren Berichten über NA, spätestens aber seit dem wunderbaren Artikel meines Kollegen



Hier sehen wir im Vergleich die optionalen Spikes, die mit 70 Euro / Stück zu Buche schlagen, mit den eingeschraubten Stellfüßen des Laufwerks. Entgegen dem Mainstream werden sie mit der Spitze nach oben unter den Dreher gestellt

Amré Ibrahim über den Pear Audio Kid Punch in *image hifi* 3/15 bekannt. Der Captain kostet weniger als die Hälfte des Kid Punch, verzichtet dabei vor allem auf die separate Motoreinheit, die hier im Chassis integriert ist, sowie auf die externe Motorsteuerung. Außerdem arbeitet auf der POM-Tonarm-Basis der kleinere Cornet 1 Tonarm. Die Zarge aus nicht näher spezifiziertem Holz ist aus einem Stück gearbeitet. Es lässt sich ein hartes, steifes und leichtes Holz tasten, das nur gewachst wird.

Der Plattenteller besteht aus einer leichten Aluminiumlegierung, ist gut 7 kg schwer und mit zwei Gummiriemen außen bedämpft. Sein Lager besteht aus einer Speziallegierung mit mindestens 70% Kupfer, außen hart, innen weich gearbeitet und eng toleriert. Jeder Teller wird analog zu seinem Gewicht auf einen speziellen Motor angepasst. Das ist konsequent, funktioniert wie erwähnt sehr, sehr gut und sorgt sicher zu einem guten Teil für die sprichwörtli-

che Laufruhe, die diesen Laufwerken eigen ist. Um auf Touren zu kommen, braucht der Teller einen kleinen händischen Antriebsschwung. Gewöhnt man sich an dieses Handling, kann man es als Ritual auffassen oder den Dreher einfach immer laufen lassen. Aber das haben Sie nicht von mir, ok? Der Tonarm basiert auf dem NA AceSpace Arm, ist aber in vielen Details verändert worden. Er hat die klassische „Rega“-Einbaulänge von 222 mm und passt damit auch auf viele Fremdlaufwerke. Was hat Mezek im Vergleich zum Cornet 2 verändert? Er bedämpft das Lager durch eine Art Silikon, das aber nicht so träge wie Silikon reagieren soll. Ansonsten ist es das von den NA-Armen bekannte Einpunkt-design, welches durch winzige Kugellager und spezielle Pins stabilisiert wird. Das äußere Carbonrohr ist identisch mit dem des großen Bruders. Wo der aber über ein zweites, inneres Rohr zur Dämpfung verfügt, ist der „Kleine“ nur intern bedämpft. Sein



Gegengewicht wird klassisch auf das Endstück des Tonarms aufgesteckt. Diese Lösung ist zwar deutlich einfacher als die lager- und resonanztechnisch überlegene des Cornet 2, lässt sich aber auch unkomplizierter handhaben. Der Motor sitzt, wie bereits erwähnt, gut entkoppelt direkt in der Zarge. Der leichte, „fluffige“ Riemen läuft definiert entlang einer rillenförmigen Vertiefung im Plattenteller. Unten schaut ein weicher Schlauch, Speed Enhancer genannt, aus der Chassisplatte heraus. Er soll leichten Berührungskontakt mit dem Plattenteller haben. Verliert er den Kontakt ganz, gerät tatsächlich das musikalische Gesamtgefüge leicht aus dem Tritt, als würde ein Pianist beim Spiel durch etwas irritiert. Zu stark sollte der Kontakt auch nicht sein, denn dadurch verändern sich subtile Feinheiten wie Anblasgeräusche oder Striche mit dem Besen über ein Trommelfell hin zu einem flacheren, leicht belegten Klang: Probieren Sie's aus!

Die verstellbaren POM-Füße sind für meinen schwierigen Boden die bessere Entkopplungslösung als die Spikes, die Mezek auch anbietet. Mit denen anstelle der Füße klingt der Captain allerdings minimal spritziger und natürlicher. Aber das ist wirklich nur eine Nuance. Mezek ersetzt, wo es nur geht, Metallschrauben durch solche aus Kunststoff und rät, diese bloß nicht zu fest anzudrehen. Also genau das Gegenteil mancher Empfehlung früherer Tage, speziell wenn ich an Linn denke, wo Fälle bekannt wurden, dass durch unbotmäßiges Zudrehen der Metallschraube für die Höhenverstellung des Tonarms die Abschirmhülle desselben gesprengt wurde. Glauben Sie mir, das ist keine urbane Legende, das ist wirklich so passiert. Wer einen offenen Geist und ebensolche Ohren hat, kann durch verschiedene Anzugsmomente der Schrauben ganz eindeutige Klangveränderungen wahrnehmen. Ich will Ihnen aber an dieser Stelle nicht die Freude nehmen, eigene Erfahrungen zu machen. Die Tonabnehmerempfehlung für den Cornet 1 beschränkt sich auf nicht allzu schwere Exemplare. Ich habe trotzdem das neue Grado Reference Sonata 2 mit seinem schweren Holzkorpus eingebaut. Auch wenn es von der

Resonanzfrequenz her insgesamt an der Toleranzgrenze liegt, war ich von der ersten Note an vom Gesamtklang begeistert. Warum? Ein inneres „Ja“ poppt hoch, ein Gefühl von Stimmigkeit, musikalischem Fluss, leichtfüßigem, harmonischem Gesamtklang. Ich bekomme den Eindruck, dass Produktionsdetails wie die leichte, steife Holzzarge ihren Widerhall im Klang finden. Meine Klangbeschreibungen habe ich dann aber ausschließlich mit dem Decca Professional gemacht. Deccas scheinen sich mit den Cornet-Armen besonders gut zu vertragen. Ist auch kein Wunder, denn Tom Fletcher liebte Decca-Tonabnehmer. Außerdem waren er und Glenn Croft gute Freunde. Croft ist wiederum seit ewigen Zeiten mit John Wright befreundet, der die modernen Deccas herstellt; heute heißen sie aus rechtlichen Gründen „London“. Und Peter Mezek lässt sich seine Phonostufe von Glenn Croft bauen. Und nun ist abschließend noch einmal Zeit für die eigentliche Hauptsache – Musik.

Eine viel zu wenig beachtete LP des großen Pianisten und Komponisten Randy Weston ist *Blue Moses* (CTI 6016 / Speakers Corner / Sony RE, 1972 / 2015 DE). Nur zwei Jahre nach *Bitches Brew* eingespielt, ist dieses Album doch aus ganz anderem Stoff gewebt. Der Avantgardist Weston spielt hier ausschließlich auf dem elektrischen Fender Rhodes Pi-

Mitspieler

Plattenspieler: Garrard 401 **Tonarm:** Schick 12 **Tonabnehmer:** Grado Reference Sonata 2, Decca Professional **Vollverstärker:** Accuphase E-260 **Vorverstärker:** Croft Micro 25 „R“, Tobian SC8 **Endverstärker:** Tobian SA35, Eastern Electric Minimax **Lautsprecher:** Tobian 10, Wolf von Langa Son **Kabel:** Lautsprecherkabel: Belden 9497 und Tellurium Q Ultra Black, NF-Kabel: Audio Consulting, Jupiter und Tellurium Q Ultra Black, Tellurium Black Waveform Digitalkabel, Funk Tonstudioteknik, Lencomotion, silvercore space cable **Netz:** Isotek Aquarius EVO3, Kreder Audio Tuning **Tuning:** Acoustic Revive, bFly audio, Fast Audio, Kryna

ano und das beim eher weichspülenden CTI-Label des Produzenten Creed Taylor. Dass er trotz Rhodes und CTI seine Musik aber null verwässert, spricht für seinen Charakter. Auf dem Titelstück funkeln die Rhythmen, perlt das Rhodes und tragen Don Sebeskys kongeniale Bläserarrangements zu einem unwiderstehlichen Drive bei. Dabei verschmilzt amerikanischer Jazz organisch mit mystischer Ganawa-Musik Marokkos, wo Weston seit 1969 wohnte. Um die Energie am Ende wieder etwas herunterzufahren, höre ich mir noch „Sun Shower“ vom Live-Doppelalbum *Piccolo* (Milestone M55004, DLP, USA 1977) des Ron Carter Quartets an. Dieses wunderbare Pianoquartett mit zwei Bässen (neben Carter noch der zweite Bass-Gigant Buster Williams) vereint Finesse mit Attacke, Eleganz mit Dynamik. Den Piccolobass Ron Carters, den er auch gerne mit einem Bogen streicht, kann man immer vom Kontrabass Buster Williams' unterscheiden – sowohl von der Spielweise her, als auch vom Klang. Und bei Ben Rileys Beckenarbeit kommt mir immer wieder, ähnlich wie bei *Play Bach* der Gedanke: „So muss ein Becken klingen. So klingt ein Becken.“ Und ja, das ist auch der Verdienst des Decca, aber man muss ein Decca eben führen können und das gehört aufgrund böser Resonanzen, die es mangels herkömmlicher Aufhängung und aufwen-

diger Dämpfung zurück in das Tonarmrohr jagt, zu den schwierigsten Jobs des Tonarmmarkts – der Cornet 1 meistert ihn.

Mit dem Pear Audio Blue Captain John Handy könnte ich mir vorstellen, alt zu werden. Er kann für Musikliebhaber das Ende der Upgraditis und der Audiophilia Nervosa bedeuten. Mit ihm lässt sich zufrieden Platte um Platte hören, er wird zum Freund, mit dem man musikalisch durch dick und dünn gehen kann, einem Freund fürs Leben. □

Plattenspieler Pear Audio Blue Captain John Handy

Prinzip: Riemengetriebenes Laufwerk mit einpunktgelagertem Tonarm Cornet 1 **Aufbau:** Zarge aus Vollholz, Plattenteller Aluminium (7 kg) **Antrieb:** Wechselstrommotor **Geschwindigkeiten:** 33 / 45 U/min **Gleichlaufschwankungen:** 0,043 (IEC) **Maße (B/H/T):** 42,5/35,5/9 cm **Gewicht:** 18,8 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 3499 Euro

Kontakt: Libra Audio, Weilbergstraße 6, 61389 Schmittchen, Telefon 0700/77200000, www.pearaudio.de
